

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2004

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Amsterdam), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2004
10. Jahrgang

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

herausgegeben von

Norbert Otto Eke und Fritz Wahrenburg

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2005
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-526-9
www.aisthesis.de

Ulrich Klemke (Sankt Augustin)

Vormärz emigration und das deutsch-amerikanische Pressewesen

Mit den von Metternich initiierten und vom Deutschen Bundestag gebilligten sogenannten Karlsbader Beschlüssen von 1819 wurde die liberale und nationale Opposition in ihren Entfaltungsmöglichkeiten empfindlich getroffen, was auch für das Pressewesen in den einzelnen Bundesstaaten massive Einschränkungen und Veränderungen zur Folge hatte. Im Pressegesetz, das Teil der Karlsbader Vereinbarungen war, wurde für alle Zeitungen, Zeitschriften und Flugschriften eine Zensur eingeführt (Paragraph 1) und für Redakteure einer von der Bundesversammlung verbotenen Zeitung oder Zeitschrift ein 5-jähriges Berufsverbot erlassen (Paragraph 7).¹ Diese Beschlüsse waren zwar zunächst auf fünf Jahre befristet, wurden aber 1824 auf unbestimmte Zeit verlängert, was im Endeffekt dazu führte, daß sie bis zur Revolution von 1848 in Kraft blieben.

Aufgrund der getroffenen Maßnahmen war einer unabhängigen und kritischen Presse jegliche Existenzgrundlage entzogen, zumal die Umsetzung der Karlsbader Beschlüsse von den einzelnen Bundesstaaten in der Regel in äußerst repressiver Weise gehandhabt wurde. Erst die französische Juli-Revolution von 1830, die auch auf Deutschland massive Rückwirkungen hatte, führte zu einer kurzfristigen Liberalisierung. Besonders in den süd- und südwestdeutschen Staaten, wie etwa in Baden, wurde die Zensur gelockert, worauf eine Flut von Zeitungen und Flugschriften erschienen. Im November 1831 mußte deshalb der Bund die Regierungen der Einzelstaaten an die konsequente Durchführung der Pressebestimmungen von 1819 erinnern.

Das Verbot mehrerer liberaler Zeitungen auf Bundesebene kam daher nicht überraschend. Den Anfang machte im Herbst 1831 das in Straßburg erscheinende Blatt „Das Konstitutionelle Deutschland“, im März 1832 die zuletzt in Zweibrücken erscheinende „Deutsche Tribüne“ von Johann Georg August Wirth, Siebenpfeiffers „Westbote“ (Zweibrücken) sowie die in Hanau von Georg Stein herausgegebenen „Neue Zeitschwin-

¹ Vgl. Ernst Rudolf Huber (Hg.). Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte. Bd. 1: Deutsche Verfassungsdokumente 1803-1850. 3. Aufl. Stuttgart, 1978, S. 102f.

gen“.² Bereits im Januar 1832 hatte die liberale und demokratische Opposition als Reaktion hierauf den „Press- und Vaterlandsverein“ gegründet, der für den Erhalt einer unabhängigen Presse kämpfte, jedoch ebenfalls kurz darauf verboten wurde und seine Tätigkeit in der Illegalität fortsetzen mußte. Der entscheidende Schlag gegen die oppositionelle Presse gelang dem Bund schließlich mit dem Beschluß vom 5.7.1832 (sog. „10 Artikel“), wodurch zusätzliche Vorschriften zur Einschränkung von Presse-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit erlassen wurden.³ Weitere Zeitungen wurden verboten – so u.a. „Der Freisinnige“ von Rotteck und Welcker, der in Mannheim von Franz Stromeyer herausgegebene „Wächter am Rhein“ und die in Augsburg erscheinende „Allgemeine Zeitung“. Darüber hinaus durften die betroffenen Herausgeber für fünf Jahre keine weitere Zeitung leiten.⁴

Die im Pressewesen Tätigen gingen nun entweder in den Untergrund oder ins Exil. Aufgrund der liberalen Asylgesetze und -praxis boten sich hier in erster Linie die Schweiz und Frankreich an, von wo aus weiter auf das Geschehen in Deutschland leicht Einfluß genommen werden konnte und auch eine eventuelle Rückkehr unter günstigeren Bedingungen jederzeit möglich war. Daneben spielten in der Vormärzzeit die Vereinigten Staaten als Emigrationsziel für Verfolgte oder mit den politischen Verhältnissen in Deutschland Unzufriedene trotz der größeren Entfernung eine immer wichtigere Rolle.

Einer der ersten Auswanderer aus dem weiteren Bereich des Journalismus war der in Gmünd als Drucker und Buchhändler tätige Johann Georg Ritter, der bereits zur Zeit der napoleonischen Herrschaft oppositionelle Schriften verlegt hatte und 1824 aufgrund der Unterdrückung von Meinungs- und Redefreiheit nach Amerika ging. In Philadelphia betrieb er eine Druckerei sowie eine deutsch-europäische Buch- und Kunsthandlung und gründete die deutschsprachige Zeitung „Amerikanischer Correspondent für das In- und Ausland“. Wie der Titel andeutet, hatte diese Zeitung die Vermittlung von Nachrichten sowohl aus Nordamerika als auch aus Deutschland zum Ziel.⁵

² Vgl. Ernst Rudolf Huber. Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Bd. 2: Der Kampf um Einheit und Freiheit 1830 bis 1850. 3. Aufl. Stuttgart, 1988, S. 153.

³ Vgl. Huber. Dokumente. Bd. 1, S. 134f.

⁴ Vgl. Huber. Deutsche Verfassungsgeschichte. Bd. 2, S. 163.

⁵ Vgl. Karl J. R. Arndt/May E. Olson. Die deutschsprachige Presse der Amerikas. The German Language Press of the Americas. 3. Aufl. Bd. 1. München,

Eine weitere bedeutende Figur des deutsch-amerikanischen Pressewesens war der aus Mayenburg bei Bremen stammende Johann Georg Wesselhöft, der als gelernter Buchdrucker nach einem längeren Wanderleben sich vergeblich um den Aufbau eines eigenen Betriebs bemüht hatte und schließlich 1832 auch aufgrund seiner liberalen Ansichten nach Amerika emigrierte, wo er wie Ritter in Philadelphia eine Druckerei sowie eine Buchhandlung mit weitreichenden Geschäftsbeziehungen eröffnete. Hier rief er im Jahre 1834 die bedeutende deutschsprachige Wochenzeitung „Die Alte und Neue Welt“ ins Leben, die bis 1843 von ihm herausgegeben wurde.⁶

Ebenfalls in Philadelphia erschien „Der Freisinnige“, 1837 von Ludwig August Wollenweber herausgegeben, der in Deutschland und der Schweiz als Buchdrucker tätig gewesen war – so u.a. für Siebenpfeiffers Blatt „Der Westbote“. Wollenweber hatte als Redner auf mehreren Volksversammlungen für die Opposition Stellung bezogen und entging seiner Verhaftung nur durch die Flucht über den Atlantik. „Der Freisinnige“ hatte keine lange Lebensdauer. Wesentlich erfolgreicher war die 1838 von ihm gegründete Zeitung „Der Demokrat“, die er bis 1852 leitete.⁷

Ein relativ kurzlebiges Unternehmen war die 1838 von den beiden Emigranten August Hermann Burkhardt, Nadlergeselle aus Altenburg in Thüringen, und Georg Rottenstein, Kaufmann aus Frankfurt/M., aus der Taufe gehobene Zeitung „Philadelphia Demokrat“. Beide hatten als Flüchtlinge in der Schweiz gelebt, wurden von dort ausgewiesen und gelangten über Frankreich und England nach Nordamerika.⁸

Von Bedeutung für den deutsch-amerikanischen Journalismus im Bundesstaat Pennsylvania war sicherlich auch der aufgrund politischer Verfolgung in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts nach Amerika aus-

1976, S. 550; Heinrich Arnim Rattermann. *Deutsch-Amerikanisches Biographikon und Dichter-Album der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Teil 1. Cincinnati (Ohio), 1911, S. 171ff.; Robert E. Cazden. *A Social History of the German Book Trade in America to the Civil War*. Columbia (S.C.), 1984, S. 51ff. u. 80ff.

⁶ Vgl. Gustav Körner. *Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1818-1848*. Cincinnati (Ohio), 1880, S. 32ff.; Carl Friedrich Huch. „Deutsche Zeitungen in Philadelphia während der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts“. *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter* 9 (1909), Heft 1, S. 25ff.; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 549; Cazden, S. 82ff.

⁷ Vgl. Rattermann. Teil 2, S. 474ff.; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 553 u. 558.

⁸ Vgl. Huch, S. 27; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 553; Cazden, S. 588ff.

gewanderte Jakob Schmidt (auch Jakob Smith). Nachdem er für kurze Zeit als Herausgeber und Redakteur des „Ohio Adler“ in Lancaster (Ohio) tätig gewesen war, kam er 1835 nach Pittsburgh und gehörte hier als Mitherausgeber dem „Adler des Westens“ an.⁹

Untrennbar verbunden mit der heute ältesten deutschsprachigen Zeitung in den USA ist der 1833/34 u.a. aus politischen Gründen nach Amerika ausgewanderte, aus Görlitz stammende Gustav Adolf Neumann, der in New York als erster Redakteur für die „New Yorker Staatszeitung“ tätig war. 1837 ging sie in seinen Besitz über, bis er sie 1845 an Jakob Uhl verkaufte, einen Buchdrucker aus Würzburg, der wegen seiner Beteiligung am Frankfurter Wachensturm (1833) verhaftet worden war, kurz darauf aber nach Amerika entkam. Unter Uhl entwickelte sich die „Staatszeitung“ zum führenden deutschsprachigen Organ in der Stadt New York.¹⁰

Was Neumann und Uhl für die deutsche Presse in New York Bedeutendes geleistet hatten, fand in Buffalo (N.Y.) eine Entsprechung in Georg Zahm und Franz Brunck. Zahm, Buchdrucker und Schullehrer aus Zweibrücken, hatte aus politischen Gründen seine Heimat verlassen und gründete 1837 den „Weltbürger“, der zuerst wöchentlich erschien und nach Zahms Tod 1845 von Brunck übernommen wurde. Als Medizinstudent hatte dieser in Deutschland der Burschenschaftsbewegung angehört und war 1834 aus Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen nach Amerika ausgewandert. In den 30 Jahren, in denen Brunck für den „Weltbürger“ Verantwortung trug, fand die Zeitung große Verbreitung im Nordwesten von New York, in Nord-Ohio und Nord-Indiana.¹¹

In Cincinnati, einer Hochburg der deutschen Einwanderung in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, gehörte das 1836 gegründete „Cincinnati Volksblatt“, das bis Ende des Ersten Weltkriegs erschien, zu den wichtigsten Zeitungen nicht nur der Stadt, sondern auch des Umlandes. Es wurde bis 1840 von dem ehemaligen Studenten der Rechtswissenschaft und Teilnehmer am Hambacher Fest Heinrich Roedter herausgegeben, der es dann an Stephan Molitor – ebenfalls Student und wegen seiner liberalen Ansichten 1836 nach Amerika emigriert – verkaufte. Mo-

⁹ Vgl. Rattermann. Teil 1, S. 425ff.; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 484 u. 579; Cazden, S. 123.

¹⁰ Vgl. Rattermann. Teil 2, S. 493ff.; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 399f.; Arndt/Olson. Bd. 2, S. 470ff.; Cazden, S. 98.

¹¹ Vgl. Körner, S. 139 u. 144ff.; Rattermann. Teil 3, S. 330ff.; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 322f.

litor machte das „Volksblatt“ zu einem der erfolgreichsten und bekanntesten Organe in der deutsch-amerikanischen Presselandschaft, auch wenn dies zeitweise mit fragwürdigen Mitteln geschah. Roedter selbst erwarb 1850 die „Ohio Staatszeitung“, die dann in „Demokratisches Tageblatt“ umbenannt wurde und bis 1855 fortbestand.¹²

Ebenfalls in Cincinnati erschien die 1840 von Eduard Mühl ins Leben gerufene Zeitung „Der Lichtfreund“. Mühl, Theologe aus der Nähe von Zittau in der Oberlausitz, hatte wegen seiner radikalen Predigten sechs Monate im Zuchthaus verbracht und entschloß sich daraufhin 1836, nach Amerika zu emigrieren. Der „Lichtfreund“ besaß einen intellektuellen und aufklärerischen Einschlag, existierte aber nur drei Jahre, da Mühl nach Hermann (Missouri) ging, einer deutschen Ansiedlungskolonie, wo er das „Hermanner Wochenblatt“ veröffentlichte, das besonders für seine abolitionistischen Tendenzen bekannt war.¹³

Für die deutschen Bewohner von St. Louis, das sich zum führenden Verkehrs- und Handelszentrum des Mittelwestens entwickelte, besaß der 1835 gegründete „Anzeiger des Westens“ den gleichen Stellenwert wie etwa das „Volksblatt“ für Cincinnati. Der „Anzeiger“ wurde 14 Jahre lang von Wilhelm Weber geleitet – einem Studenten, der als Burschenschafter politisch verfolgt worden war und nach seiner Flucht aus dem Stadtgefängnis in Leipzig 1834 nach Amerika auswanderte. Unter den deutschsprachigen Presseorganen in den USA gehörte diese Zeitung sicherlich zu denjenigen, die ein relativ hohes Niveau über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten konnten, was Weber mit zu verdanken war.¹⁴

Ebenfalls in St. Louis erschien der „Antipfaff“, 1843 von Heinrich Koch, Uhrmacher aus Bayreuth, gegründet, der als Teilnehmer am Hambacher Fest verhaftet worden war, jedoch in die Neue Welt fliehen konnte. Koch hatte in Amerika bereits zahlreiche Erfahrungen im journalistischen Bereich gesammelt – so u.a. beim „Anzeiger des Westens“, doch erst der „Antipfaff“ begründete seine Bedeutung als Publizist. Das Blatt galt als eines der polemischsten, radikalsten und antiklerikalsten des Landes, erschien aber nur bis 1845. Es wurde dann unter verschiedenen Titeln wie „Vorwärts“ (1845-46), „Der Communist“ (1845-46) und „Der

¹² Vgl. Körner, S. 182ff. u. 202f.; Rattermann. Teil 3, S. 225ff.; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 439, 449 u. 454f.; Cazden, S. 589ff.

¹³ Vgl. Körner, S. 314f.; Rattermann. Teil 3, S. 351ff.; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 241 u. 448.

¹⁴ Vgl. Körner, S. 317ff.; Rattermann. Teil 3, S. 300ff.; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 250f.

Reformer“ (1847) fortgeführt, wodurch Koch seine kommunistischen Gesellschaftsvorstellungen weiter propagieren konnte, wenn auch langfristig ohne spürbaren Erfolg. Eine Zeitlang galt Koch in St. Louis als der unumstrittene Arbeiterführer, der die Massen durch seine Rednergabe begeistern konnte.¹⁵

Sieht man einmal von einigen kurzlebigeren Blättern ab, so können die von Vormärzémigranten ins Leben gerufenen oder geleiteten Zeitungen als recht erfolgreiche Unternehmungen gewertet werden. Dies gilt vor allem für die „New Yorker Staatszeitung“, die „Alte und Neue Welt“, den „Anzeiger des Westens“ und das „Cincinnati Volksblatt“. Voraussetzung hierfür war eine große deutschsprachige Leserschaft, die vor allem in den Ballungsgebieten des Ostens und des Mittleren Westens der Vereinigten Staaten lebte. Wenn man bedenkt, daß New York im Jahre 1840 24.000 deutschsprachige Einwohner hatte, im gleichen Jahr von den 5.000 Bewohnern der Stadt St. Louis 1.515 Personen deutscher Herkunft waren und von den 45.000 Einwohnern Cincinnati 14.000 aus Deutschland stammten, dann läßt sich ermessen, welches Potential einer möglichen Leserschaft erschlossen werden konnte.¹⁶ So erlangte vor allem die „Alte und Neue Welt“ eine sehr weite geographische Verbreitung wie keine andere deutschsprachige Zeitung, mit Agenten in 15 Bundesstaaten, in Washington D.C., der Republik Texas sowie im kanadischen Montreal – das heißt, ihr Einfluß auf „Gesinnung und Gesittung des deutschen Elementes kann kaum überschätzt werden“.¹⁷ Ähnliches gilt für den „Anzeiger“, der im damaligen Westen der USA vor allem in Missouri, Illinois, Iowa und Wisconsin gelesen wurde.

Die größeren deutschsprachigen Zeitungen enthielten in der Regel recht umfangreiche Nachrichten über deutsche und europäische Ereignisse und Entwicklungen, was offensichtlich einem starken Interesse der Leserschaft entsprach, Neuigkeiten über die alte Heimat und den europäischen Kontinent zu erfahren. Gleichzeitig spiegelte es auch ein Bedürfnis der eingewanderten Vormärzémigranten wider, den Lesern Informationen

¹⁵ Vgl. Rattermann. Teil 2, S. 208ff.; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 250; Cazden, S. 139ff.

¹⁶ Vgl. Kenneth T. Jackson (Hg.). The Encyclopedia of New York City. New Haven (Conn.), 1995, S. 463; Cazden, S. 139; Ruth Roebke. „Die Akkulturationsproblematik im Spiegel der deutsch-amerikanischen Vereinspresse. Befunde aus dem ‚Deutschen Pionier‘ von Cincinnati“. Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung N. F. 17 (1985), S. 174.

¹⁷ Körner, S. 40.

über die neuesten politischen Vorgänge in Europa zu vermitteln, um sie gegebenenfalls für eine Unterstützung demokratischer Bewegungen in der alten Heimat zu gewinnen, was auch materielle Zuwendungen einschließen konnte. Die deutschsprachigen Zeitungen in den USA besaßen zwar keine eigenen Korrespondenten in Europa – lediglich die „Alte und Neue Welt“ hatte einen Mitarbeiter in Frankfurt/M., doch die in New York und Philadelphia erscheinenden Blätter erhielten größere Sendungen von europäischen Journalen, aus denen sie Auszüge abdruckten. Die Zeitungen des Binnenlandes wiederum kopierten dann diese Auszüge. Eine weitere Informationsquelle waren die vielfachen brieflichen Kontakte zwischen Deutschen in Amerika und Verwandten oder Freunden in der alten Heimat. Die Briefe wurden häufig ganz oder in Auszügen in verschiedenen Zeitungen abgedruckt, wenn sie im Hinblick auf einen interessanten Nachrichtenwert von öffentlichem Interesse waren.

Daneben – und das lag ja auf der Hand – nahmen Informationen und Nachrichten über amerikanische Belange einen beträchtlichen Teil dieser Zeitungen ein, wie etwa Botschaften des Präsidenten oder des Gouverneurs, Auszüge aus Debatten des Kongresses, Reden von Politikern, Übersetzungen von Gesetzen und öffentlichen Dokumenten, weitere tagespolitische Ereignisse sowie Nachrichten von regionaler oder lokaler Bedeutung.¹⁸

Sinn und Zweck deutscher Zeitungen in Amerika brachte Wilhelm Weber auf den Punkt, wenn er meinte, daß sie das wichtigste Mittel seien, „die Deutschen nicht bloß in die hiesigen innern Verhältnisse einzuweißen, sondern sie auch unter sich, und mit dem alten Vaterland in regem Gedankenverkehr zu erhalten“.¹⁹ Dies hieß aber keineswegs, daß man alle Aspekte des „American way of life“ kritiklos guthieß. Diese kritische Einstellung gegenüber amerikanischen Mentalitäten und Gepflogenheiten fand besonders in Wesselhöfts „Alte und Neue Welt“ Eingang, was bissige Kommentare im „Anzeiger des Westens“ und der „New Yorker Staatszeitung“ auslöste. Wesselhöfts Zeitung reagierte darauf mit dem Hinweis, daß man lediglich das Selbstbewußtsein der Deutschen stärken wolle, um so ihr Ansehen im Land zu erhöhen.²⁰

¹⁸ Vgl. Körner, S. 38f.; Wilhelm Weber. „Die Zeitungen in den Vereinigten Staaten; mit besonderer Berücksichtigung der in deutscher Sprache erscheinenden Blätter“. In: Arndt/Olson. Bd. 3, S. 508f.

¹⁹ Weber, S. 506.

²⁰ Vgl. Carl Wittke. *The German-Language Press in America*. Lexington (Ky.), 1957, S. 43.

Wesselhöft und die „Alte und Neue Welt“ waren es denn auch, die intensiv im Namen der 1836 in Philadelphia von ihm mitgegründeten Deutschen Ansiedlungsgesellschaft für die Einrichtung einer Kolonie auf dem Territorium der Vereinigten Staaten warben, die dann auch kurz darauf im Gasconade County in Missouri entstand, wo sich die Stadt Hermann als Zentrum für deutsche Siedler gut entwickeln konnte. Die Intention, die man damit verfolgte, war die Errichtung eines neuen deutschen Vaterlandes auf demokratischer und freiheitlicher Grundlage, also eines deutschen Staates auf amerikanischem Boden, was gleichzeitig sicherlich auch eine gewisse Abwehrhaltung gegenüber der Aufnahmegeellschaft dokumentierte.

Doch Wesselhöfts Position war innerhalb der deutschen Gemeinde Amerikas nicht mehrheitsfähig. Viele Blätter lehnten deutsche Kolonien oder Staaten auf amerikanischem Boden rundum ab. Vor allem Wilhelm Webers „Anzeiger des Westens“ sowie die „New Yorker Staatszeitung“ hielten solche Projekte erstens für undurchführbar und zweitens – was sicher noch wichtiger war – für nicht wünschenswert, da sie die Integration der Deutschen in die amerikanische Gesellschaft erschweren mußten.²¹

Fast alle Zeitungen der Vormärzimmigranten unterstützten mehr oder weniger die Politik der Demokratischen Partei.²² Dies lag nahe, denn die Demokraten setzten sich für gesellschaftliche Gleichstellung sowie gegen jede Art von Privilegien ein und verfolgten eine Einwanderer-freundliche Politik, ganz im Gegensatz zur konservativen Whig-Partei, die stark von der Finanz- und Industrielwelt beherrscht wurde und in der nativistische Strömungen über großen Einfluß verfügten. Besonders Gustav Adolf Neumanns „New Yorker Staatszeitung“ setzte sich vehement für die Demokraten ein, speziell für die Politik des Präsidenten Andrew Jackson (1829-37), ohne sich jedoch als Sprachrohr der Partei mißbrauchen zu lassen. Den mit der Masseneinwanderung aus Europa aufkommenden Nativismus, der sich dann später vor allem in der American Party manifestierte, bekämpfte die Zeitung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. In dieser Auseinandersetzung wurde sie von vielen deutschen Zeitungen in den USA – besonders von Wilhelm Webers „Anzeiger des Westens“ – unterstützt.²³

²¹ Vgl. Weber, S. 504f.; Körner, S. 39f.

²² Lediglich Wollenwebers kurzlebige, der Whig-Partei nahestehende Zeitung „Der Freisinnige“ machte hierin eine Ausnahme.

²³ Vgl. Weber, S. 510; Körner, S. 39 u. 320; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 322; Arndt/Olson. Bd. 2, S. 472ff.

In diesem Zusammenhang ist sicher auch die Anregung und Förderung von sozialen und kulturellen Aktivitäten der in Amerika ansässigen Deutschen durch die deutschsprachigen Presseorgane zu sehen. Man rief auf zur Unterstützung von Kranken, Witwen und Waisen, durch Naturkatastrophen Geschädigten oder auch von in Deutschland inhaftierten Oppositionellen. Es wurden deutsche Gesang- und Musikvereine, Bildungsvereine, Volks- und Elementarschulen sowie Bibliotheksgesellschaften in ihrer Gründungs- oder Entwicklungsphase journalistisch begleitet. Kurzum, die von den Vormärzemigranten geprägten Zeitungen förderten in hohem Maße Kultur- und Bildungseinrichtungen unter den in Amerika lebenden Deutschen.

Der hohe Stellenwert, den man generell dem kulturellen Schaffen der Deutschen in Amerika beimaß, fand seinen Ausdruck in einem umfangreichen belletristischen Teil dieser Zeitungen. So enthielt die „Alte und Neue Welt“ auf der ersten Seite kleine Novellen deutscher und französischer Schriftsteller, biographische Abhandlungen, naturkundliche und kulturhistorische Aufsätze sowie Gedichte von deutsch-amerikanischen Autoren, bei denen, wie Gustav Körner – selbst Vormärzemigrant – schreibt, „meist der gute Wille und die edle Gesinnung die Poesie entschuldigen mußten“.²⁴

Unter diesen Schriftstellern finden sich auch mehrere Vormärzemigranten, die in den deutsch-amerikanischen Presseorganen ihre literarischen Produkte veröffentlichen konnten. Der bereits genannte Jakob Schmidt war neben seinen journalistischen Aufgaben auch auf literarischem Gebiet tätig, wobei seine ersten Gedichte im „Ohio Adler“ (Lancaster), die späteren im „Adler des Westens“ (Pittsburgh) erschienen.²⁵ In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts aus politischen Gründen nach Amerika ausgewandert war Ludwig Bosecker, der in verschiedenen Zeitungen Philadelphias, so u.a. auch in Wesselhöfts „Die Alte und Neue

²⁴ Körner, S. 38f.

²⁵ Vgl. Gustav Adolf Zimmermann. *Deutsch in Amerika. Beiträge zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Literatur*. Bd. 1: Episch-lyrische Poesie. 2. Aufl. Chicago, 1894, S. 17; Rattermann. Teil 1, S. 425ff.; B. A. Uhlendorf. „German-American Poetry. A Contribution to Colonial Literature“. *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter* 22/23 (1924), S. 240f.; Karl Goedeke. *Grundriss zur Geschichte der Deutschen Dichtung aus den Quellen*, herausg. von Herbert Jacob. Bd. 15. Berlin, 1966, S. 656f.; Robert E. Ward. *A Bio-Bibliography of German-American Writers from 1670-1970*. New York, 1985, S. 263f.

Welt“ seine Gedichte veröffentlichte. Das bedeutendste ist sicherlich die „Kantate an die Polen“, in dem er 1831 den Freiheitskampf der Polen gegen die russische Fremdherrschaft preist.²⁶

Wegen politischer Verfolgung ebenfalls in der Zeit der 20er Jahre nach Amerika emigriert war Viktor Scriba. Dieser gab ab 1834 in Chambersburg (Pa.) die deutschsprachige Zeitung „Der Freiheitsfreund“ heraus, die dann in seinen Besitz überging und ab 1836 in Pittsburgh erschien. Seine Gedichte wurden im „Freiheitsfreund“ abgedruckt.²⁷ Christian Daniel Lehmus aus Rothenburg o.T., Student der Theologie in Erlangen, dann Pfarrer, mußte wegen „demagogischer Umtriebe“ in die Schweiz fliehen, von wo er 1824 nach Amerika auswanderte. In Germantown (Ohio) übernahm er die Redaktion der „Nationalzeitung der Deutschen“, gab aber noch weitere Zeitungen heraus, wie etwa „Der Westliche Beobachter“ in Canton (Ohio). Später lebte er als Prediger in Indiana (Pa.), wo er auch starb. In Wesselhöfts „Die Alte und Neue Welt“, für die er als Redakteur arbeitete, finden sich seine Gedichte sowie ein unvollendet gebliebener Roman *Die Emigranten* (1840).²⁸

Franz Gräter, Student der Theologie und Medizin in Tübingen, war wegen seiner Beteiligung an der Burschenschaft zu 4 Jahren Festungsstrafe verurteilt worden. Nach seiner vorzeitigen Entlassung 1826 wanderte er sofort nach Amerika aus und stieg hier zum Dozenten an der Harvard Universität, später zum Professor an der Akademie in Allentown (Pa.) auf. Darüber hinaus war er Herausgeber der Zeitschrift „Der Lecha Patriot“ sowie Mitinhaber des „Friedensbote und Lecha County Anzeiger“, die beide in Allentown erschienen und in denen auch seine Gedichte veröffentlicht wurden.²⁹

Paul Schmidt aus Altenschlirf in Hessen war 1831 wegen Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen in seiner Heimat in die USA emigriert. Nachdem die Gründung einer deutschsprachigen Zeitung fehlgeschlagen war, ließ er sich als Farmer in Dutzow im Warren County

²⁶ Vgl. Rattermann. Teil 1, S. 437ff.; Goedeke. Bd. 15, S. 548; Ward, S. 42.

²⁷ Vgl. Rattermann. Teil 1, S. 433ff.; Arndt/Olson. Bd. 1, S. 512 u. 581; Ward, S. 276.

²⁸ Vgl. Rattermann. Teil 1, S. 421ff.; Goedeke. Bd. 15, S. 581ff.; Ward, S. 171.

²⁹ Vgl. Rattermann. Teil 1, S. 443ff.; Herman Haupt. Zur Geschichte des Jugendbundes. Friedrich List und Albert Schott im Briefwechsel über die Auswanderungspläne Tübinger Jugendbündler 1825. Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung. Bd. 14. Heidelberg, 1934, S. 138; Ward, S. 102.

(Missouri) nieder, wo sich noch weitere Vormärzémigranten angesiedelt hatten. In der Zeitung „Die Alte und Neue Welt“, dem „Anzeiger des Westens“ und in Eduard Mühls „Lichtfreund“ finden sich seine Gedichte, die dann 1878 noch einmal von seinem Sohn in einem Sammelband neu herausgegeben wurden.³⁰

Ebenfalls nach Amerika emigriert war Friedrich Lüdeking, der in Göttingen studiert hatte und wegen seiner Teilnahme am Hambacher Fest politisch verfolgt worden war. Ab 1834 unterrichtete er an einer Privatschule in Philadelphia, war an der dortigen Michaelskirche Organist und wechselte später dann an die Zionsschule in Baltimore. Seine Gedichte, die er zum Teil musikalisch unterlegte, wurden u.a. in der Zeitung „Die Alte und Neue Welt“ veröffentlicht.³¹ Karl Backhaus – wie Lüdeking Student der Medizin in Göttingen – war 1833 aus Unzufriedenheit mit den politischen Zuständen in Deutschland nach Amerika ausgewandert. Er lebte als Apotheker in Cincinnati und schrieb Gedichte, Satiren und Komödien, zum Teil anonym oder unter dem Pseudonym Peter von York, die in verschiedenen deutschsprachigen Zeitungen erschienen, so beispielsweise im „Hermanns Wochenblatt“. In Cincinnati war er Mitglied der deutschen literarischen Gesellschaft „Tugendbund“.³²

Ludwig Hub, stud. phil. in Würzburg, hatte 1830 an Studentenunruhen in München teilgenommen, wurde verhaftet, konnte sein Studium dann aber in Göttingen fortsetzen. Etwa 1837 emigrierte er nach Amerika, vermutlich aus politischen Gründen. Hier arbeitete er als Schriftsetzer für die „Alte und Neue Welt“ sowie für den „Lecha Patriot“ in Alentown. In diesen Zeitungen erschienen auch seine Gedichte.³³

Als letzter sollte noch Friedrich Wilhelm Sturm genannt werden, der nach seiner Teilnahme an den napoleonischen Kriegen an der Universität Halle Philosophie und später in Leipzig Medizin studierte. 1837 kam er nach Amerika, weil die deutschen Behörden ihm die Ausübung des Arztberufes wegen seiner angeblichen demagogischen Vergangenheit verweigerten. Zuerst lebte er in Cincinnati, dann in Lawrenceburg (Ind.),

³⁰ Vgl. Zimmermann. S. 22f.; Rattermann. Teil 2, S. 465ff.; Franz Brümmer. Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Bd. 6. Leipzig, 1913, S. 236; Herman Haupt (Hg.). Hessische Biographien. Bd. 2. Darmstadt, 1927, S. 371f.; Ward, S. 264.

³¹ Vgl. Zimmermann. S. 29; Rattermann. Teil 3, S. 497f.; Ward, S. 183.

³² Vgl. Zimmermann. S. 26; Rattermann. Teil 2, S. 478ff.; Ward, S. 14f.

³³ Vgl. Rattermann. Teil 3, S. 491ff.; Ward, S. 138.

wor er als Arzt praktizierte. Im „Cincinnati Volksblatt“ wurden einige seiner Gedichte veröffentlicht.³⁴

Auch wenn viele dieser Autoren über ein gewisses Mittelmaß nicht hinauskamen – Gustav Körner sprach es schon an – so profitierten sie doch alle von der Bereitschaft deutsch-amerikanischer Zeitungen, ihnen eine Plattform für die Vorstellung ihrer literarischen Produkte einzuräumen, womit es ihnen gelang, eine breite Leserschaft für ihre Werke zu gewinnen. Auf jeden Fall muß anerkannt werden, daß der belletristische Teil der von Vormärzemigranten geleiteten deutsch-amerikanischen Zeitungen im Vergleich zu den älteren deutschsprachigen Presseorganen insgesamt ein wesentlich höheres Niveau erreichte. So konnte Wilhelm Weber über den Feuilletonteil der älteren Presse wenig Vorteilhaftes berichten, indem er meinte, daß sie ihre Leser lediglich „mit Erzählungen und Schwänken nach Art derer, welche sich in den deutschen Hauskalendern finden“, unterhielten.³⁵

Einen intellektuell ansprechenden Standard erlangten die von Emigranten der Vormärzzeit redigierten Zeitungen ganz generell, was vielleicht auch damit zusammenhängen mag, daß ein großer Teil dieser Personengruppe in Deutschland eine akademische Ausbildung genossen hatte, also der Bildungsschicht zuzurechnen war. Doch welche gravierenden Veränderungen erfuhr die deutsch-amerikanische Presselandschaft durch die Einwanderung der Vormärzemigranten, wenn man einmal von einem besseren Informationsgehalt der Nachrichten und einem höheren Niveau, welches diese Zeitungen ganz allgemein anstrebten, absieht?

William F. Kamman schrieb 1917: „The press now became the vehicle for the thoughts and sentiments of these impetuous and energetic fugitives who were bubbling over with rage at the arbitrary censorship placed on German journalism.“³⁶ Was die journalistischen Erzeugnisse dieser Emigrantengeneration vor allem auszeichnete, war eine tiefe Sehnsucht nach Freiheit, Demokratie und Fortschritt. In der alten Heimat hatten sie sich vergeblich gegen einen repressiven Staat aufgelehnt oder ihre Unzufriedenheit über die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse geäußert. War es da nicht allzu verständlich, wenn sie nun ihre Ideen

³⁴ Vgl. Rattermann. Teil 3, S. 518ff.; Ward, S. 298.

³⁵ Weber, S. 496.

³⁶ William F. Kamman. *Socialism and the German American Press*. In: Arndt/Olson. Bd. 3, S. 546.

und Pläne in dem Umfeld einer offenen und demokratischen Gesellschaft propagierten? Die von ihnen vertretenen Leitvorstellungen finden sich bereits im Namen der deutsch-amerikanischen Zeitungen, mit denen die Vormärzler verbunden waren: „Der Freisinnige“, „Der Demokrat“, „Der Weltbürger“, „Der Lichtfreund“, „Der Reformier“, „Die Alte und Neue Welt“ usw. Das deutsch-amerikanische Pressewesen bot also den Vormärzern die Möglichkeit, sowohl politisch als auch im sozialen und gesellschaftlichen Bereich etwas zu bewegen, zumal eine recht große Zielgruppe in der amerikanischen Gesellschaft, nämlich die deutschsprachige Leserschaft, erreicht werden konnte. Dies mag erklären, warum so viele Vormärzler im Verhältnis zur Gesamtmigration dieser Personengruppe im Bereich des deutschen Pressewesens in den USA tätig waren, obwohl sie – sieht man einmal von Ritter, Wesselhöft und Wollenweber ab – wenig Erfahrung auf diesem Feld aus Deutschland mitbrachten.

Inwieweit die deutschsprachige Presse in den USA im allgemeinen und die von Emigranten geleiteten Zeitungen im besonderen Einfluß auf den Akkulturationsprozeß der Deutsch-Amerikaner hatte, ist eine nur schwer zu beantwortende Frage. Deutsche Vereine, Medien, Kultur- und Bildungseinrichtungen konnten den Prozeß der Assimilierung verlangsamen, indem sie in gewisser Weise zu einer Inselbildung deutscher Sprachgemeinschaften beitrugen. Andererseits schützten diese Gemeinschaften auch wieder die Einwanderer vor größeren Schwierigkeiten und Gefahren bei der Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft, das heißt sie besaßen sozusagen eine Pufferfunktion. Im Endeffekt lag es dann an jedem einzelnen, wie schnell er sich in die amerikanische Gesellschaft integrieren wollte, auch wenn dabei externe Faktoren – wie beispielsweise die allgemeine Wirtschaftslage, die Einfluß auf Existenzsicherung und sozialen Aufstieg hatte – eine wichtige Rolle spielten.

Das deutsch-amerikanische Pressewesen konnte diesen Assimilationsprozeß begleiten und beeinflussen, solange Einwanderer aus Deutschland in die Vereinigten Staaten einströmten. Die für dieses Medium tätigen Vormärzern nahmen selbst daran – quasi in einer Doppelrolle – einen wichtigen Anteil, sowohl aktiv gestaltend als Redakteur oder Herausgeber eines deutschsprachigen Presseorgans, als auch passiv, indem sie sich selbst als Neueinwanderer dem Assimilationsdruck der Aufnahmegesellschaft zu stellen hatten.